

Gestorben

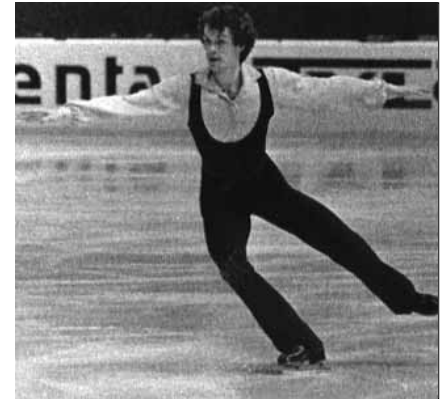
Bernt Engelmann, 73. Seine Bestseller hießen „Meine Freunde, die Millionäre“ oder „Wir Untertanen“. Sie machten den unerbittlichen Kritiker des deutschen Kapitalismus und seiner braunen Vergangenheit, den sein Lieblingsfeind Franz Josef Strauß zu den „Ratten und Schmeißfliegen“ zählte, zu einer Gali-onsfigur der deutschen Linken. Aber sein Antifaschismus, der dem 1921 geborenen Engelmann in jungen Jahren KZ-Haft wegen „Judenbegünstigung“ eingetragen hatte, war von einer Wahrnehmungsstörung gegenüber manchen Lebenslügen der Linken begleitet. Als Vorsitzender (1977 bis 1983) des bundesdeutschen „Verbandes deutscher Schriftsteller“ (VS) propagierte Engelmann, in Abstimmung mit seinem DDR-Freund Hermann Kant und zu Lasten von Ost-Dissidenten und Regimeflüchtlingen, eine „Friedenspolitik“ im Sinn des Kommunismus. Diese politische Einäugigkeit empörte viele seiner Kollegen, die sich von Engelmann immer weniger repräsentiert fühlten und ihn 1983 als VS-Vorsitzenden stürzten. Nach schwerer Krankheit starb Engelmann am vergangenen Donnerstag in München.



Wiktor Afanasjew, 71. Mit dem Nachdruck eines italienischen Zeitungsberichtes über Alkohol-Exzesse des ehemaligen Politbüro-Kandidaten Boris Jelzin wollte der *Prawda*-Chefredakteur 1989 das politische Comeback des heutigen russischen Präsidenten verhindern. Trotz der Schützenhilfe setzte Parteichef Gorbatschow den gelerten Soziologen kurz darauf ab. Der orthodoxe Kommunist hatte die Seiten des KPdSU-Zentralorgans zunehmend auch mit kompromittierenden Meldungen über Hungersnöte, Verschwörungen und Staatsstreiche gefüllt – weil er die Perestrojka-Politik seines Parteivorsitzenden für antisozialistisch hielt. Nach dem Ende der 13jährigen Amtszeit Afanasjews stürzte das Flaggschiff der gleichgeschalteten sowjetischen Presse in die Bedeutungslosigkeit ab – wegen unklarer Besitzverhältnisse beschlagnahmte ein Moskauer Gericht vergangene Woche gar sämtliches *Prawda*-Eigentum. Afanasjew starb am vergangenen Sonntag an Krebs.



John Curry, 44. Er hat die Kunst nicht aufs Eis gebracht, aber er hat sie salonfähig gemacht. Den Ruhm als erster Ausdruckstänzer des Eiskunstlaufens erntete der Kanadier Toller Cranston Anfang der siebziger Jahre, John Curry aber durfte von sich behaupten, Arabesken im sportlichen Wettkampf bei den Preisrichtern durchgesetzt zu haben. Bevor er 1976 in Innsbruck als Olympiasieger triumphierte, mußte er den Zorn der Hüter traditionalistischer Eiskunstlauf-Moral ertragen. „Wer so läuft wie der, sollte im Damenwettbewerb starten“, spöttelte der Mannheimer Preisrichter Eugen Romminger über den Briten. Curry, der sich beim Publikum großer Beliebtheit erfreute, bekannte sich 1992 offen zu seiner Homosexualität. 1991 verließ Curry, geschwächt vom HIVirus, seine Wahlheimat New York und kehrte nach England zurück. „New York ist kein guter Platz für Kranke, und ich wollte hier bei geliebten Men-



schen sein, wenn es wirklich schlimm wird.“ John Curry starb am vergangenen Freitag in seinem Haus in Stratford-upon-Avon an Aids.

Berufliches

Michael Sontheimer, 38, Chefredakteur der überregional erscheinenden *Tageszeitung (taz)*, ist am Freitag vergangener Woche auf Wunsch der Redaktionmehrheit seines Postens enthoben worden. Über die politische Linie des alternativen Blattes gibt es schon seit längerem Streit. Sontheimer geriet in der *taz* unter Beschuß, weil er sich nach Ansicht vieler Redakteure als „letzter aufrechter Linker“ profilieren wollte. Aktueller Auslöser der Abberufung war ein Artikel zum 15jährigen Bestehen der Zeitung, in dem der Chefredakteur das eigene Blatt als „unentschieden, zahm, ja resigniert“ bezeichnet hatte. Seit Jahren haben sich schon keine „Staatsanwälte oder Staatsschützer mehr in die Redaktion verirrt“, auf Bewerbungsfotos seien immer häufiger „junge Männer in Schlips und Kragen zu sehen“.